

Geschichte des bündnerischen Alpinismus mit Berücksichtigung neuerer Tendenzen

Autor(en): **Eggerling-Jäger, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1956)**

Heft 5

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-397753>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BÜNDNER MONATSBLATT

ZEITSCHRIFT
FÜR BÜNDNERISCHE GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE
HERAUSGEGEBEN VON DR. RUD. O. TÖNJACHEN

Geschichte des bündnerischen Alpinismus mit Berücksichtigung neuerer Tendenzen

Von Carl Eggerling-Jäger, Chur

*Jeder Tag ist wie ein kleines Jahr,
und eine Stunde Bergeinsamkeit ist Ewigkeit.*

(Spruch eines chinesischen Weisen an einem alten
Tempel in Tibet)

Die gewaltige Bergnatur hat von jeher einen tiefen Eindruck auf die Seele des Menschen gemacht. Denn nirgends so wie in der Natur – und besonders im Hochgebirge, wo die «Macht des Menschen» sehr bald ihre Grenzen findet – spricht der Schöpfer aller Dinge zu uns. Es ist leicht verständlich, daß diese Tatsache auch in den Kulturen und in den Religionen der Völker dieser Erde ihren Niederschlag fand. Die Inder, bzw. die Tibetaner, verehren im Chomo-Lungma «die Göttin-Mutter des Landes». Wieviel schöner ist doch dieser uralte Name des höchsten Berges der Erde als der von England herüber getragene Name «Mount Everest»!¹ Die Japaner haben ihren heiligen

¹ Sir George Everest war Ingenieur-Geometer und Assistent bei der topographischen Vermessung Indiens; von 1823–1843 leitete er die Vermessung. Die Himalaya-Berge wurden nicht bestiegen, ihre Höhe wurde vom Tale aus bestimmt! Zu Ehren des Leiters der Landesvermessung Indiens wurde der höchste Berg unserer Erde «Mount Everest» benannt!

Berg Fudschijama – die Götter der Griechen wohnten auf dem Olymp – und Moses holte die Gesetzestafeln vom Berg Sinai herunter, wo ihm Gott erschien. – Christus hielt auch eine Bergpredigt und Psalm 121 sagt uns: «Ich erhebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.»

Von der Ehrfurcht zur Furcht ist nur ein kleiner Schritt. Das war auch in unserm Lande so – man fürchtete die Berge.

*

«*Doch ruhelos grübelt der menschliche Geist*»

Anfangs des 13. Jahrhunderts begannen mutige Forscher ins zentraleuropäische Hochgebirge vorzudringen. Woher kommt das Eis dort oben? Wie ist der geologische Aufbau dieser Berge? Was lebt und gedeiht noch dort? Was kann man dort oben finden? Wohin sieht man? Kann der Mensch überhaupt dort hinauf steigen? – Die Wissenschaft hält Einzug im Hochgebirge!

Mit der einsetzenden topographischen Erforschung erwacht ums Jahr 1490 das Verständnis für die Gebirgsnatur. Und mit der wachsenden Erkenntnis schwindet die Furcht. Anno 1541 schrieb *Conrad Gesner* einen Brief «Über die Bewunderung der Gebirgswelt». Schon 1574 folgt ihm *Josias Simler* mit alpinen Schilderungen. Nur zögernd glaubt man diesen Ausführungen, und so verstreichen viele Jahre, bis *Joh. Jakob Scheuchzer* 1702–1711 mit seinen Beschreibungen von sieben großen «Alpenreisen» Aufsehen erregt. Den entscheidenden Schritt aber tat 1728 *Albrecht von Haller* mit seinem groß angelegten Meisterwerk, mit seiner Dichtung «Die Alpen». Darin lobt Haller nicht nur die Schönheiten des Alpenlandes, er schildert auch das dort lebende Bergvolk und empfindet die Freiheit der Berge. – Das «Berggefühl» erwacht zum Bewußtsein, der Alpinismus der klassischen Zeit tritt in die Geschichte ein.

*

Nun wirft die Entwicklung der Dinge ihre Wellen auch nach Graubünden. Wohl hatte schon im 12. Jahrhundert ein unbekannt gebliebener Mönch von Disentis die tiefe Einsamkeit, die schützenden Berge, den Reiz der Wasserquellen am jungen Rhein gepriesen. Andere folgten ihm, bis vor allem *Pater Maurus Wenzin* Anno 1740 auf die herr-

lichen Fernsichten und auf die rauschenden Staubbäche hinwies. Er kann als eigentlicher Vorgänger Speschas betrachtet werden. *Pater Placidus à Spescha* (1752–1833), der naturwissenschaftlich hochgebildete Conventuale von Disentis, war wohl einer der ersten bündnerischen Alpinisten. Schon 1782 begann er mit seinen Bergwanderungen, welche damals viel Beachtung fanden. Im Jahre 1789 stand der unermüdliche Berggänger als Erster auf dem Gipfel des Rheinwaldhorns und 1793 auf dem Oberalpstock. Anno 1801 führte Spescha die Erstbesteigung des Piz Aul durch, 1801 oder 1802 folgt dieselbe des Piz Terri, 1806 wurde das Güferhorn (Rheinwaldgebiet) und 1812 der Piz Giuf erstmals von eines Menschen Fuß betreten. Außerdem bestieg Spescha damals schon den Piz Badus, den Piz Urlaun und viele andere Berge.

Andere hervorragende Männer der Naturwissenschaft setzten die Reihe fort. Professor *Oswald Heer* aus Zürich besuchte 1832–1834 auf seinen Bergwanderungen und Forschungsreisen auch viele Täler im Gebiet des Hinterrheins, Avers, Albula, Bergell, Engadin und Münstertal. Dabei wurden auch etliche Berggipfel bestiegen. – Auch Professor *Bernhard Studer* aus Bern und Professor *Arnold Escher von der Linth* besuchten in den Jahren 1835–1837 gemeinsam die Berge Bündens. Es würde hier zu weit führen, die alpinistischen Unternehmungen des nachmaligen eidgenössischen Oberforstinspektors *Dr. Joh. Coaz* (1822–1918) aufzuzählen. Wir finden ihn als Erstbesteiger auf Dutzenden unserer Bündner Berge. Im Nachfolgenden ist von ihm noch mehrmals die Rede.

Inzwischen setzte auch die kartographische Aufnahme unseres Landes ein, und zu den Naturwissenschaftlern und Kartographen gesellten sich auch Männer, die das Hochgebirge und die gen Himmel ragenden Gipfel besuchten, um dort die Schönheit, die Großartigkeit, die Einsamkeit und letztlich die Gottesnähe zu empfinden. Die Wissenschaftler wurden mehr und mehr durch die Alpinisten der «klassischen Zeit» abgelöst.

Es würde nun viel zu weit führen, hier die Besteigungsgeschichte der ungezählten Berge zu schildern. Lediglich als Überblick wollen wir hier die Daten der Erstbesteigung einiger der bekannteren Bündner Berge wiedergeben. So ergibt es sich, daß auch die Namen einiger der ersten Alpinisten, einiger Pioniere des Bündner Alpinismus, zu nennen sind.

Die Schesaplana (Rätikon) wurde erstmals schon vor 1742 von dem bekannten Nic. Sererhard bestiegen. Vom Piz Linard geht die Sage, daß er schon 1572 von Chuonrad erstiegen worden sei. Anfangs des 18. Jahrhunderts soll Linard (Leonhard) Zadrell den Gipfel des Berges erreicht haben. Daher der Name «Linard». Die erste feststehende Besteigung dieses schönen Berges im mittleren Engadin wurde aber von Prof. Oswald Heer mit Bergführer Joh. Madutz im Jahre 1835 durchgeführt. Der von à Spescha heftig umworbene Gipfel des Tödi (Piz Rusein) wurde von ihm nicht erreicht, hingegen gelang es dann 1824 Placidus Curschellas und Augustin Biscuolm, diesen schönen, hochragenden Gletscherberg zu besteigen. Oberforstinspektor Dr. J. Coaz, mit J. Raschèr, Chr. Casper und J. R. Tscharner erreichten 1846 den Gipfel des Piz Kesch. Ebenfalls 1846 bestieg Dr. J. Coaz den Piz Lischana ob Schuls. Und wieder ist es Dr. J. Coaz, der mit Jon und Lorenz Ragut Tscharner aus Scheid im Jahre 1850 den höchsten Bündner Berg, den Piz Bernina, erstieg. J. J. Weilenmann, ebenfalls eine bekannte Persönlichkeit der ersten Zeit des Alpinismus, bestieg anno 1858 die hohe Kuppel des Muttler zwischen Unterengadin und Samnaun. Das Silvrettahorn wurde von J. Jacot, Jegen und Schlegel im Jahre 1865 erstmals erstiegen. Der Piz d'Ela (bei Bergün) erhielt anno 1865 den Besuch von Alex Flury und Peter Georg Jenny. Ebenfalls 1865 wurde der stolze Piz Pisoc ob Tarasp von Alex Flury und Marugg erstmals erklettert. Nun folgt der trutzige Piz Badile im Bergell, dessen Gipfel 1867 von W. A. B. Coolidge mit den Brüdern Devouassoud erreicht wurde. Überhaupt haben die Engländer an der touristischen Erschließung der Alpen sehr großen Anteil. Die Drusenfluh im Rätikon erhielt anno 1870 von Christ. Zudrell den ersten Besuch. Die höchste Spitze der Cima del Largo im Bergell wurde 1891 von Chr. Klucker und M. Barbaria erstmals erklettert. Schon am folgenden Tag führte Bergführer Klucker seinen Herrn A. v. Rydzewsky, mit welchem er viele schwierige Touren unternommen hat, auf die riesige Felsnadel der Cima del Largo.

Hier ist der Ort, speziell den Bergführer *Christian Klucker* von Sils/Fex zu erwähnen, welcher um die touristische Erschließung der schönen Bergeller Granitberge große Verdienste hat.

Aber auch noch weiterer Pioniere der Bündner Alpinistik ist zu gedenken. Schon in den Neunzigerjahren des letzten Jahrhunderts ver-

faßte *Dr. Ed. Imhof*, damals Seminarlehrer in Schiers, im Auftrage des Central-Comités des SAC drei Bände der damaligen Clubgebiets-«Itinerarien». Diese Bände umfaßten Rätikon, Plessurgebiet, Albula-gruppe und als letzter Silvretta/Samnaun und Ofenpaßgruppe anno 1898. Das waren die Vorläufer der heutigen Clubführer. *Dr. Ed. Imhof* war seinerzeit der beste Kenner der Bündner Bergwelt. – Band II des Clubführers durch die Bündner Alpen (Bündner Oberland und Rheinwald) kam 1918 heraus, er war verfaßt von *Dr. Ed. Imhof* zusammen mit seinem Sohn und mit *W. Derichsweiler*. Den Band über den Rätikon bereitete *Dr. Ed. Imhof* gemeinsam mit seinem Sohne vor. Nach dem Ableben von *Dr. Ed. Imhof* setzte sein Sohn, *Prof. Dr. Ed. Imhof*, Professor für Kartographie an der ETH, das Werk des Vaters fort. – Auch *Dr. h. c. Andreas Ludwig*, St. Gallen/Schiers, ist hier zu nennen. Zahlreiche Aufsätze in den Jahrbüchern des SAC zeugen für seine Tätigkeit. Die geologischen Arbeiten *Dr. Ludwigs* über die glaziale Terrassenbildung in den bündnerischen Alpentälern trugen ihm den Ehrendoktor ein. Speziell die Oberhalbsteiner und Albula-Berge waren sein Gebiet. – Wir wissen, mit diesen wenigen Nennungen zwangsläufig Lücken offen gelassen zu haben. Aber es handelt sich hier nicht um eine umfassende Chronik, sondern um einen Überblick über die Entwicklung des bündnerischen Alpinismus.

Um die Unternehmungen der Männer der damaligen Zeit richtig zu würdigen, ist zu bedenken, daß ihnen keine erläuternde Literatur, keine Routenbeschreibungen, wie sie die heutigen Clubführer des Alpen-Clubs bieten, keine langjährigen Erfahrungen und keine Clubhütten und hochgelegene alpine Unterkunftsmöglichkeiten zur Verfügung standen! Mit nach heutigen Begriffen mangelhafter Ausrüstung wurden die Bergfahrten vom Tale aus begonnen. Man übernachtete in primitiven Alpschermen oder gar im Freien.

*Der Schweizer Alpen-Club (SAC)
ist eine Vereinigung von Freunden der Alpenwelt*

Die Geschichte des bündnerischen Alpinismus ist eng verbunden mit der Geschichte der schweizerischen alpinen Vereinigungen, speziell natürlich mit derjenigen des Schweizer Alpen-Clubs (SAC).²

² Der richtige Name ist «Schweizer Alpen-Club» und nicht, wie man oft hört und schreibt «schweizerischer». Es liegt ein feiner Unterschied darin!

Nachdem bereits 1857 in London der erste alpine Verein, der «Alpine Club» gegründet worden war, und als 1862 auch die Bergbegeisterten in unserm östlichen Nachbarland sich zum «Österreichischen Alpenverein» zusammenschlossen, lag es gewissermaßen im Zuge der Zeit, daß auch in unserm Bergland eine alpine Vereinigung erstand. *Dr. Rud. Theodor Simler*, Privatdozent in Bern, erließ am 20. Oktober 1862 ein Kreisschreiben an die Bergsteiger und Alpenfreunde der Schweiz und sandte dieses Schreiben an ihm bekannte Adressen in Basel, Chur, Genf, Glarus, Luzern, Neuenburg, St. Gallen, Lausanne und Zürich. Damit regte er die Gründung einer schweizerischen Alpengesellschaft an. Aus Graubünden meldeten sich am 13. April 1863 *Professor G. Theobald* (der einige Unterschriften zum Beitritt gesammelt hatte), *Dr. Killias*, *Dr. P. Lorenz*, Apotheker *Schönecker*, Forstinspektor *Dr. Joh. Coaz* und *Robert Salis*. Am 19. April 1863 fand im obern Saal des Bahnhofgebäudes zu Olten die Gründungsversammlung des Schweizer Alpen-Clubs statt. Als Art. 1 der Statuten wurde festgelegt, und das gilt heute noch:

«Der Schweizer Alpen-Club ist eine Vereinigung von Freunden der Alpenwelt. Sein Zweck ist, Gebirgswanderungen zu erleichtern, die Kenntnis der Schweizer Alpen zu erweitern, der Erhaltung ihrer Schönheit zu dienen und dadurch die Liebe zur Heimat zu wecken und zu pflegen.»

Die oben genannten sechs Mitglieder aus Graubünden blieben aber vorerst Einzelmitglieder des Gesamtclubs, ohne eine bündnerische Sektion zu bilden. Ihnen folgten im nämlichen Jahre noch *Dr. A. Rud. Planta*, Führer *Jann Colani* und Musikdirektor *Heinrich Sczadrowsky* in Chur. Die eigentliche Gründung der Sektion Rätia SAC – sie war vorerst für das ganze Kantonsgebiet gedacht, daher der Name – erfolgte erst am 4. Januar 1864 im Restaurant «zum roten Löwen» an der Rathausgasse zu Chur.

In der Folge befaßte man sich mit der Förderung der Herausgabe einer guten Landeskarte, mit der Rechtschreibung der Ortsnamen, mit der Herausgabe eines Führers durch das Bündner Oberland (Itinerarium SAC), mit der Pflege des Wildbestandes und der Pflanzen, mit der Wiedereinbürgerung des Steinwildes, mit den Höhenfeuern zum 1. August, und man gab eine Broschüre heraus über die

Sulzfluhhöhlen, die man von der Sektion Rätia aus erforscht hatte. Prof. H. Jenny zeichnete ein Panorama von der Aussicht vom Calanda aus und E. und W. Meisser besorgten die Nomenklaturangaben dazu. Das Panorama wurde vervielfältigt und fand große Beachtung. Das Studium der eratischen Blöcke und die Erforschung der Gletscher bildeten weitere Betätigungsgebiete. Erwähnung verdient auch, daß Prof. G. Theobald in Chur während der Jahre 1867–1869, das heißt bis zu seinem allzufrühen Tode, die Redaktion des angesehenen «Jahrbuch des SAC» besorgte. Vorträge zuerst wissenschaftlicher, dann in zunehmendem Maße aber auch mehr rein touristischer Art bereicherten die Clubsitzungen, wobei man mit der Naturforschenden Gesellschaft und der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft eng zusammenarbeitete. Mitglieder aller drei genannten Vereine konnten die Vorträge besuchen.

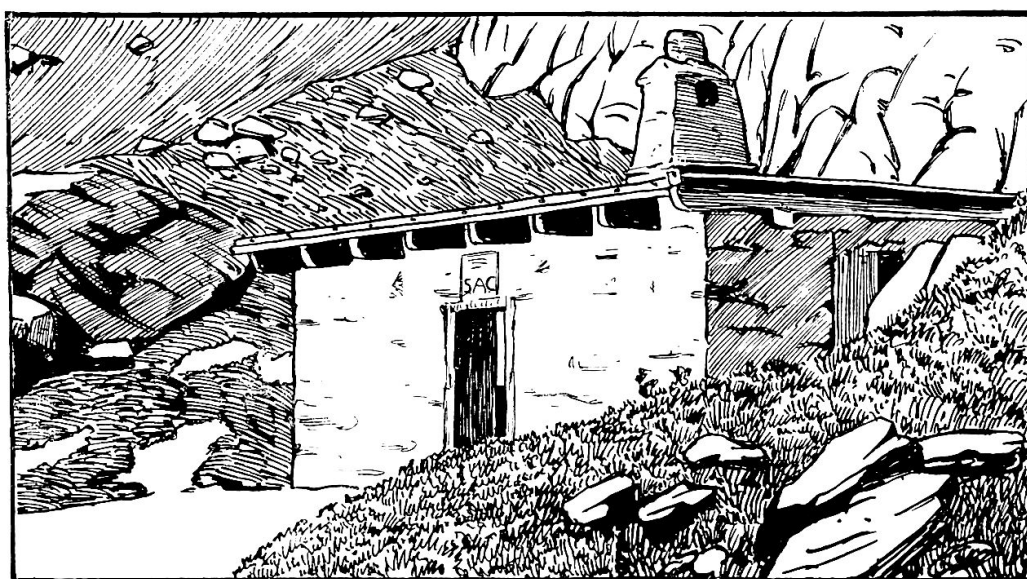
Um «Gebirgswanderungen zu erleichtern und die Kenntnis der Schweizer Alpen zu erweitern», wurden auch Wegbauten und Wegmarkierungen im Gebirge gefördert. Zwischen 1890 und 1900 wurden auf das Lenzerhorn, auf den Piz Beverin, auf die Schesaplana und andernorts Weglein erstellt. Diese Weganlagen ermöglichten auch weniger geübten Berggängern das Erreichen dieser aussichtsreichen Gipfel. Und nicht zuletzt galt es, hochgelegene Unterkünfte für Berggänger, die Clubhütten zu bauen.

Als erste Clubhütte in Graubünden wurde 1865 die Silvrettahütte gebaut. Sie war $5,5 \times 5,5$ m groß (!), bot 16 Personen knapp Unterkunft und kostete 567 Franken! Es folgte 1871/72 die Zapporthütte (früher Hütte am Ursprung geheißen), am Rheinwaldgletscher, am Ursprung des Hinterrheins. Diese Hütte maß $6,5 \times 5$ m, bei 2,5 m Höhe. Sie konnte 10–12 Personen fassen und kostete Fr. 738.64, ohne den Wert des erhaltenen Gratisholzes.

Damals rechnete man mit durchschnittlich Fr. 50.– bis 70.– Baukosten per Schlafplatz. Heute genügen 1000 Franken kaum mehr! Aber eben, «man» stellt auch andere Ansprüche als damals. Fließendes Wasser muß mindestens bis in die Küche der Clubhütte geleitet sein, anstatt offenes Heu müssen Sprungfedermatratzen her, die heimelige Petrollampe wird durch modernere, grelle Beleuchtung ersetzt. Es fehlen nur noch Radio-Lautsprecher und Television; zum

Glück ist das in SAC-Clubhütten verboten. Nun ja: die Berge ändern sich nicht – aber die Menschen!

Es folgten 1873/74 die Lischanahütte, 1877 die Mortèl-Hütte am Roseggletscher (anno 1926 zur Coaz-Hütte umgebaut und umgetauft), 1877/78 die Bovalhütte, 1879 die Elahütte, 1882 die Schamellahütte an der Schesaplana, sie ist später zerfallen. Im Jahre 1887 wurde die Vereinahütte gebaut, 1891 die alte Calandahütte. Diese wurde 1899/1900 erweitert, aber im Winter 1913/14 von einer Lawine hinweggefegt. In den Jahren 1916/17 wurde die Calandahütte mit nunmehr 40 Plätzen weiter vorn, auf aussichtsreicher Bergterrasse, neu erbaut.

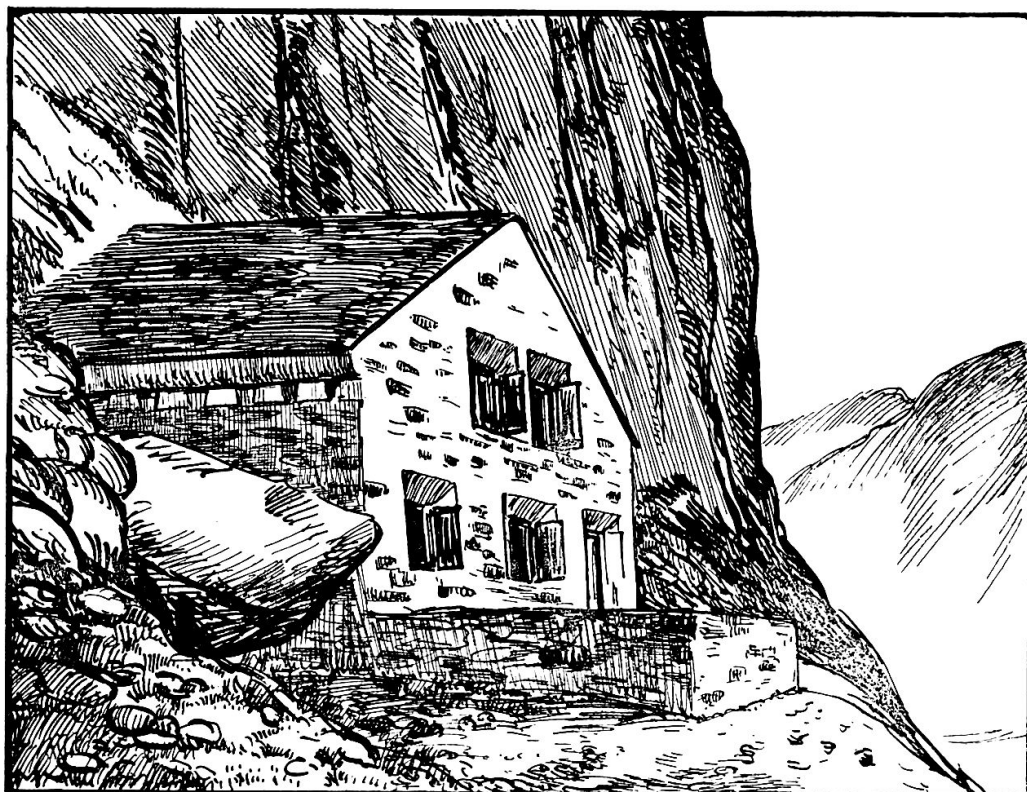


Alte Mortèl-Hütte am Roseg-Gletscher 1877–1926

Es würde viel zu weit führen, die Baugeschichte aller Clubhütten in Graubünden zu schildern. Auch andere SAC-Sektionen bauten Clubhütten in den Bündner Bergen. Wir zählen heute 33 SAC-Clubhütten in Graubünden. Dazu kommen alpine Unterkünfte anderer alpiner Vereine, von Skiclubs und private «Berghäuser».

Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Tatsache, daß die Clubhütten des Schweizer Alpen-Clubs – und es handelt sich dabei schon mehr um gut ausgerüstete Berghäuser – nicht abgeschlossen werden dürfen! Mindestens ein Aufenthaltsraum, die Kochgelegenheit und ein Pritschenschlafraum müssen jederzeit und jedermann zugäng-

lich sein, ob ein Hüttenwart anwesend ist oder nicht. Wenn man bedenkt, daß diese Club-«Hütten» mit allem notwendigen Inventar versehen sind, wird einem die Großzügigkeit, die stolze Tradition des



Mortèl-Hütte 1926 umgebaut zur Coaz-Hütte
Seither wurde diese «Hütte» durch einen Anbau noch erweitert

Clichés von der Sektion Rätia SAC zur Verfügung gestellt aus der Denkschrift: 75 Jahre Sektion Rätia SAC.

SAC erst recht bewußt. Wenn auch oft Besucher «vergessen», die Hüttentaxen zu bezahlen, wenn der Hüttenwart nicht anwesend ist, so ist es doch erfreulich zu konstatieren, daß verhältnismäßig wenig Inventar beschädigt wird oder abhanden kommt.

*

Rasch vergrößerte sich die Mitgliederzahl des SAC; es bildeten sich Gruppen von Bergfreunden und Alpinisten auch in den bündnerischen Talschaften. Diese auswärtigen Mitglieder schlossen sich zu Talschafts-Sektionen zusammen. So folgte der Gründung der Sektion

Rätia 1864 die Sektion Davos 1886. Im Prätigau taten sich im April 1890 die dortigen Mitglieder der Sektion Rätia zur «Subsektion Schesaplana» zusammen. Diese machte sich aber schon im Dezember desselben Jahres selbständig und lebt seit 1895 unter dem Namen «Sektion Prätigau» weiter. Im Jahre 1891 entstand die Sektion Bernina im Gebiet des Oberengadins, anno 1892 folgte die Sektion Unterengadin und 1898 die Sektion Piz Terri im Bündner Oberland. Im Jahre 1904 bildeten die im Gebiet des Hinterrheins wohnenden Mitglieder der Sektion Rätia die Subsektion Hinterrhein, die 1920/21 ebenfalls selbständig wurde. In Arosa bildete sich eine Sektion des SAC im Jahre 1916 und im Bergell, wo vorher eine Subsektion der Sektion Bernina bestanden hatte, wurde 1927 die selbständige Sektion Bregaglia gegründet. Es erübrigt sich, hier auf die Entwicklung der einzelnen Alpen-Club-Sektionen näher einzutreten. Naturgemäß sind die Tätigkeitsgebiete überall dieselben und sie verlaufen parallel mit der hier geschilderten Geschichte des Alpinismus. – Ende 1955 zählten die neun bündnerischen Alpenclubsektionen zusammen 1537 Mitglieder.

Schon 1865 stellte die Sektion Rätia das Central-Comité des Schweizer Alpen-Clubs, mit *J. Coaz* als Zentralpräsident. In den Jahren 1911–1913 hatte die Sektion Rätia wieder die große Ehre – und die Bürde –, das Central-Comité des Gesamt-SAC zu stellen, mit Oberförster *A. Henne* als Zentralpräsident. Und in den Jahren 1941–1943 wurde diese Ehre auch der Sektion Bernina zuteil, wobei Dr. med. *Rud. Campell* in Pontresina das Szepter führte. Für die nächste Amtsperiode, 1959–1961 bewirbt sich die Sektion Rätia wieder um die Ehre, das Central-Comité zu stellen. Doch das ist bereits Zukunftsmusik!

Mit dem In-die-Breite-wachsen des Schweizer Alpen-Clubs erweiterte sich fortgesetzt auch dessen Tätigkeitsgebiet. Einzelne Sektionen sammelten alpines Schrifttum in Sektionsbibliotheken, und die Sektion Piz Terri ließ eine Panoramazeichnung der Aussicht vom Oberalpstock erstellen. Auch das alpine Rettungswesen wurde ausgebaut, wobei neuerdings Lawenhunde und Flugzeuge eine wesentliche Rolle spielen. Das Bergführerwesen wurde organisiert und gemeinsame Bergtouren (sogenannte Clubtouren) zur Sommers- und Winterszeit werden durchgeführt. Es werden auch Kurse veranstaltet für Geologie und Botanik, für Wetterkunde und zur Übung des Gehens auf Fels und auf Eis. Die üblichen, leichteren Aufstiege zu unsern Gipfeln ge-

nügen dem Tatendrang vorab der jungen Generation längst nicht mehr. Auf neuen, landschaftlich schöneren und interessanteren, aber auch schwierigeren Routen sucht der heutige Alpinist den innern Kontakt mit dem Berg.

Der gleiche ideale Sinn und Geist, welcher in der «Politik der immer offenen Türen» bei den Clubhütten des SAC so schön zur Geltung kommt, äußert sich auch in den Schenkungen, welche nicht nur oft den Bau von Clubhütten erleichterten, sondern welche auch zur Errichtung von Stiftungen für verschiedene Zwecke führte. Anno 1886 erhielt die Sektion Rätia SAC aus einem Nachlaß zum Andenken an Müller-Wegmann in Zürich Fr. 316.– als Grundlage zu einem Fonds für Unterstützung an Lawinen- und Rufen-Geschädigte. Anlässlich des Todes von Dr. Ed. Killias wurde zur Errichtung eines Denkmals eine Sammlung durchgeführt. Das Ergebnis war so, daß nach Erstellung des Denkmals noch ein Betrag von Fr. 1952.– als Grundstock für eine «Killias-Stiftung» im Jahre 1895 übrig blieb. In die Zinserträge dieses Fonds, welche zur Förderung der Erforschung Graubündens dienen, teilen sich die Sektion Rätia SAC, die Naturforschende Gesellschaft und die Historisch-Antiquarische Gesellschaft. Ebenfalls aus dem Ergebnis von Sammlungen konnte ein Fonds zur Finanzierung von Höhenfeuern zu unserm Nationalfeiertag am 1. August errichtet werden. Und die Jugend-Organisation der Sektion Rätia, welche es sich zur Aufgabe stellt, junge Leute in die Geheimnisse und die Schönheiten des Gebirges einzuführen, hat ebenfalls als finanziellen Rückhalt einen Fonds zur Verfügung. – Im Januar 1931 erlitt Kamerad August Hotz anlässlich einer einsamen Skitour im Hochwanggebiet den Bergtod. Er hinterließ testamentarisch der Sektion Rätia 20 000 Franken zum Bau einer Clubhütte! Aus diesem Legat wurde die Cufercalhütte (ob Sufers) errichtet. – Und anno 1937 schenkten die geschätzten Mitglieder Oberst Rich. La Nicca in Bern und Oberst Rud. Capeller in Chur der Sektion Rätia ihre umfangreichen Alpenrechte an der Alp Zapport im Hinterrheingebiet, wo unsere Zapporthütte steht. Die Alp soll mit der Zeit in ein Naturschutz-Reservat übergeführt werden; in erster Linie ist der Pflanzenschutz geplant, eventuell in Verbindung mit dem Kanton auch Wildschutz.

Jede Sektion des SAC führt ihre eigene Rechnung und verfügt selbständig über eigene Mittel, die je nach den örtlichen Verhältnissen

sehr verschieden sind. An namhafte Aufgaben erhalten die Sektionen finanzielle Unterstützung aus der Zentralkasse des Gesamtclubs, wie andererseits die Todesfallversicherung für alpine Unfälle und das Abonnement auf die angesehene Monatsschrift des SAC, «Die Alpen», für alle Mitglieder des Schweizer Alpen-Clubs obligatorisch sind.

*

Natürlich entstanden mit der Zeit noch andere alpine Vereinigungen. Erstmals im Jahre 1905 wurde der «Touristenverein die Naturfreunde» in Graubünden tätig, mit der Gründung der Ortsgruppe Davos. 1906 folgte die Ortsgruppe Chur, und dann kamen noch die Ortsgruppen Arosa, Oberengadin und Landquart hinzu. Neben der Tourentätigkeit befassen sich die «Naturfreunde» auch mit der Führung von Ferienhäusern und Tourenstützpunkten, wir zählen zurzeit deren fünf auf bündnerischem Gebiet.

Da der Alpen-Club so ungalant ist, keine Damen als Mitglied aufzunehmen (die Familienangehörigen der SAC-Mitglieder genießen in den Clubhütten dieselben Rechte wie die Männer, und zu Veranstaltungen des Clubs werden auch die Angehörigen der Mitglieder eingeladen), bildete sich der Schweizer Frauen-Alpen-Club (SFAC) mit Sektionen in Graubünden in Chur, Davos und im Oberengadin. Die Beziehungen des SAC mit dem SFAC sind übrigens recht freundschaftlich. Die Mitglieder des Frauen-Alpen-Clubs genießen in den Clubhütten des Schweizer Alpen-Clubs dieselben Rechte wie die Mitglieder des SAC. – In diesem Zusammenhang wären auch die Akademischen Alpen-Clubs zu erwähnen, die naturgemäß in Graubünden nicht in Erscheinung treten, weil wir hier keine Hochschule haben. Die vielen Ski-Clubs, soweit sie sich überhaupt mit Touristik und Alpinismus befassen, und örtliche alpine Vereine müssen hier raumeshalber unerwähnt bleiben.

*

Das ganze Volk fährt Ski!

Der Ski – und mit ihm die Winter-Touristik – brachte um die Jahrhundertwende, 1890 bis 1903, ein neues Element in die Entwicklung des Alpinismus, nachdem schon in den sechziger und siebziger

Jahren da und dort im Schweizerland die ersten Skispuren in den Schnee gezogen worden waren. Man war sehr skeptisch dem neuen Fortbewegungsmittel gegenüber, und das Urteil bei Zivil und Militär lautete allgemein dahin, der Ski möge vielleicht recht sein in flachen Ländern mit viel Schnee, wie Finnland, für unsere Berge sei er aber völlig ungeeignet und ohne Zukunft. . . ! Immerhin berichtete schon im Jahre 1897 Aug. Henne, damals Präsident der Sektion Rätia SAC, von Skitouren auf das Churer Joch und auf den Pizokel. Einem Antrag von Emanuel Meisser in Chur folgend, beschloß die Sektion Rätia SAC, im Jahre 1902 einen Skikurs auf Lenzerheide zu veranstalten. Dieser Kurs war vorerst für Bergführer gedacht. Schon im folgenden Jahre 1903 wurde der erste allgemein zugängliche Skikurs in der Schweiz auf Lenzerheide durchgeführt. Er stand unter der Leitung von Victor de Beauclair aus Zürich und A. Weber aus Bern, zwei Pionieren des Skilaufs. Beachtlich ist, daß bei der doch damals noch primitiven Fahrtechnik und bei wenig Kenntnis des winterlichen Gebirges eine Skitour von Lenzerheide nach Arosa durchgeführt werden konnte! Und im Jahr 1904 wurde wiederum auf Lenzerheide ein Skikurs, diesmal auf etwas breiterer Basis, durchgeführt. Dazu wurden Instruktoren aus Schweden und Norwegen beigezogen. Dieser Kurs zählte bereits 66 Teilnehmer, darunter einige Damen. – So wurde die Lenzerheide die Wiege des Skilaufs in Graubünden.

In der Folge, 1905, schlossen sich die skifahrenden Alpenclubmitglieder zum «Skiclub der Sektion Rätia SAC» zusammen, also eine Art Subsektion des Alpen-Clubs. Vorstand dieses Unterverbandes waren Förster *F. v. Salis, Rudolf Tatti, E. Schelhaas, H. Killias* und *Chr. Rüedi*. – Auch die Sektion Hinterrhein des SAC (damals noch Subsektion der «Rätia») betätigte sich in dieser Richtung und führte Skikurse durch, so 1907 in Thusis und 1908 in Andeer und Splügen.

Immer mehr aber trat die sportliche Seite des Skilaufs hervor. Da waren Skifahrer, welche im Ski nur das Sportgerät sahen, welche wohl am Skilauf und vor allem an der Skiabfahrt, nicht aber am alpinistischen Bergsteigen Interesse fanden. Sie wünschten dem Ski-Club beizutreten, nicht aber dem Alpen-Club. Das war aber nicht möglich, solange der Ski-Club Bestandteil des Alpen-Clubs war.

So wurde am 9. Dezember 1908 beschlossen, den Ski-Club Rätia aus dem Alpen-Club-Verband zu entlassen und ihn selbständig zu

machen. Noch lange Zeit arbeiteten die Zwillingsvereine Hand in Hand. Der Ski-Club übernahm die «Wintertätigkeit», führte gemeinsame Skitouren durch und organisierte Skikurse etc. Der Alpen-Club konzentrierte sich mehr auf das sommerliche Bergsteigen; seine skifahrenden Mitglieder waren ja im befreundeten Ski-Club willkommen.

Nicht nur die Fahrtechnik, auch die Ausrüstung war damals, im Vergleich zu heute, äußerst primitiv. An Stelle von Lederriemen und Kabeln dienten biegsame Meerrohrstücke zu einer äußerst unstabilen Bindung zwischen Schuh und Ski. Um beim Bergaufgehen das Rückwärtsgleiten der Ski zu verhindern, wurden die Ski mit Schnüren umwickelt. Die Schnüre waren natürlich jeweils in kurzer Zeit durchgescheuert und mußten neu geknüpft werden. Die Ski konnten nicht auf dem Schnee vorwärts geschoben werden, mit jedem Schritt mußte man die Ski aus dem Schnee heben. Erst nach und nach kamen Klebwachs (den man zum Aufstieg an die Gleitflächen strich) und Seehund- und Plüsch-Felle auf. Mit solchen Fellen unter die Ski geschnallt kann man nun bergauf gehen, ohne rückwärts zu gleiten.

Mit dem Aufkommen der Berg-, Ski- und Sesselbahnen wurden die für den Ski geeigneten Berge übervölkert. Es bildeten sich markierte Abfahrtspisten; um sie zu befahren, waren alpine Kenntnisse nicht erforderlich. Mußte man sich früher mit Kameraden zusammenschließen, um eine Tour ins einsame winterliche Gebirge unternehmen zu können, so war das nun nicht mehr notwendig. Man war ja ohnehin nicht allein am Berg. Nun konnte jeder auf eigene Faust losziehen, wenn er sich einen «erschlossenen» Skiberg zum Ziele wählte. So entfiel dem Ski-Club die Aufgabe, die Touristik zu pflegen; es blieb ihm noch die Organisation von Skirennen und Kursen, also immer einseitiger die ski-sportliche Seite. Wer aber als Alpinist abseits von Pisten und Skiliften seine Spur durch unberührten Schnee auf hohe Berge ziehen will, der findet hierfür beim skisportlich eingestellten Ski-Club wenig Verständnis mehr. Und so nahm die Sektion Rätia des Schweizer Alpen-Clubs auch das winterliche Tourenwesen seit 1938 wieder auf. Die Entfremdung – beileibe nicht die Entzweiung – der einstigen Brüder nahm ihren Lauf. Hier Alpinistik, Bergsteigen und damit verbunden Einfühlung in das Wesen des Hochgebirges – dort Sport, Massenbetrieb, Tempofahrt im Kampf um Minuten und Sekunden.

Dieser hier geschilderte Ablauf der Geschehnisse in der Sektion Rätia des SAC und dem Ski-Club Rätia ist symptomatisch für die Entwicklung der Dinge im Alpinismus überhaupt.

Die schweizerischen Ski-Clubs haben sich ihrerseits im Schweizerischen Ski-Verband (SSV) zusammengeschlossen. Der SSV und viele seiner Clubs befassen sich aber auch nach wie vor mit dem Tourenwesen. Aber das sportliche Moment im Skilauf ist in den Ski-Clubs überwiegend.

War vorerst der Ski nur Mittel zum Zweck, an Stelle der schwerfälligen Schneereifen, um bei Schneelage überhaupt vorwärts zu kommen und Touren ausführen zu können, wurde der Ski sehr bald auch zum eigentlichen Sportgerät. Man läßt sich durch Bergbahn, Schwebbahn, Sessellift und Skilift in die Höhe hissen, um möglichst bald und ohne Zeitverlust für den Aufstieg, die «rassige» Abfahrt – und nur diese – auf womöglich vorbereiteter Piste zu genießen.

*

*Einst fürchtete man die Berge,
und jetzt... spielt man mit ihnen!*

Die zunehmende Industrialisierung, die Unrast unserer Zeit, die seelische Belastung, sie rufen nach Entspannung. «Zurück zur Natur» rief schon Rousseau uns zu! Droben in den Bergen, wo noch nicht jeder Quadratmeter Gelände «kultiviert» ist, wird der Ausgleich für die Überbeanspruchung im täglichen Leben gesucht und gefunden.

Neue Alpenstraßen ermöglichen es, per Automobil mühelos größere Höhen zu erreichen. Bergbahnen und Sessellift bringen Scharen froher Menschen auf Bergterrassen und Gipfel. Tausenden von Menschen wird so das große Erlebnis des Gebirges geschenkt.

Die Motorisierung des Straßenverkehrs, Automobil und Motorrad, und die damit verbundene Möglichkeit, bequem und ohne Anstrengung Ausflüge und Reisen zu machen, hält neuerdings viele junge Leute davon ab, Fußwanderungen und Bergtouren zu unternehmen. Ist damit eine «Abwanderung» vom Alpinismus zum Straßenverkehr verbunden? Auf den ersten Blick scheint es so. Es ist aber anzunehmen, daß die meisten dieser «Motorisierten» sich sowieso nicht der

Alpinistik zugewandt hätten, denn ihnen fehlt offenbar das Wesentliche dazu: der Sinn und die Liebe zur Natur und zu den Bergen. Auch der Besuch der Clubhütten zeigt – wenn man schlechtwetterbedingte Frequenzeinbußen berücksichtigt – keine rückläufige Entwicklung. Die Zahl der Bergsteiger hat vor der Motorisierung im Straßenverkehr rasch zugenommen, seit einiger Zeit hat sich diese jährliche Zunahme verlangsamt. Das kommt aber wohl daher, weil auch auf diesem Gebiet irgendwo eine obere Grenze erreicht wird. Daß schließlich jedermann Bergsteiger sei, ist doch etwas zu viel erwartet.

Gewiß, diese neuen Verkehrsmittel ermöglichen es auch dem Alpinisten, abgelegene Berge innert kürzerer Zeit zu erreichen und von hochgelegenen Endstationen aus schöne, inhalts- und erlebnisreiche Bergtouren zu unternehmen und abseits des Getriebes kontakt mit dem Berg zu nehmen.

Wohl sind unsere Bergführer nicht mehr so beschäftigt wie früher. Daraus schließen zu wollen, daß jetzt weniger Bergfahrten unternommen würden als noch vor 10 oder 20 Jahren, wäre unrichtig. In alpinen Kursen, aus der Literatur und aus eigener Erfahrung haben sich sehr viele Touristen die nötigen Kenntnisse angeeignet, um nun selbstständig auch schwierigere Unternehmungen durchführen zu können; Touren, an welche man sich früher nie ohne patentierten Bergführer herangewagt hätte.

Wo immer der Mensch in Massen auftritt, sind aber auch Elemente dabei, die störend wirken. Droben im Gebirge, in der freien Natur, wirkt sich das doppelt aus. Leidtragend ist zuerst die liebliche Alpenflora. Bergblumen werden in Massen gepflückt (trotz Verbot!), bis sie verkümmert oder ausgerottet sind. Papierfetzen, Orangenschalen und auch Konservenbüchsen werden als «Visitenkarten» dieser Menschen zurückgelassen. Das scheue Bergwild flüchtet in die abgelegensten Winkel, und lautes, überhebliches Getue bezeugt, daß hier Menschen anwesend sind, denen die Hochachtung vor der erhabenen Bergnatur fremd ist, die selber als Fremdkörper wirken im Reich der Berge. – Bedenklich aber wird die Sache, wenn Leute, angelockt durch die leichte Zufahrt, sich abseits der Wege begeben, welche für sie angelegt sind, wenn sie auf eigene Faust kleinere oder größere Bergtouren unternehmen, denen sie nicht gewachsen sind. Denn der Gefahren der

Berge sind mancherlei und es braucht Kenntnis und Einfühlungsvermögen, um ihnen zu begegnen. Die Berge aber sind strenge Lehrmeister, sie lassen nicht mit sich spielen. . .

In immer schwierigeren Klettereien an senkrechten Felswänden, auf neuen, noch nie begangenen Routen sucht der Bergsport-Begeisterte besondere Schwierigkeiten, die er überwinden will. Und wo die Felswand ein freies Erklettern verunmöglicht und überhängend zur Tiefe abfällt, da werden Mauerhaken in den Berg gehämmert. Der Ski trägt den Sportler in rassistiger Fahrt, womöglich mehrmals dieselbe Strecke am selben Tag, nach Sekunden gemessen, zur Talstation der Bergbahn zurück. Man folgt gedankenlos einer am Morgen des betreffenden Tages angelegten Spur und überlegt nicht, daß dieselbe Strecke, welche vor kurzen Stunden gefahrlos begangen werden konnte, inzwischen durch Einwirkung der Sonnenbestrahlung oder wegen Neuschnee jetzt höchste Gefahr in sich birgt. – Das ist nun nicht mehr Alpinistik, das ist Sport. Womit in keiner Weise gegen den gesunden, vernünftig betriebenen Sport Stellung genommen sein soll. Der Schreiber hat sich gelegentlich auch sportlich betätigt.

Gewiß, in der körperlichen Betätigung um ihrer selbst willen, im Bergsteigen als gesunde Leibesübung, und vor allem in der Skiabfahrt liegen sportliche Momente. Der Alpinist aber sucht und findet dort oben weit mehr als «Kampf und Sieg»!

Kampf mit dem Berg? Sieg über die Naturgewalten? Man spricht und schreibt gedankenlos davon, dieser oder jener Berg sei «besiegt», diese oder jene Felswand sei «bezwungen» worden. – Welche Überheblichkeit spricht doch aus solchen Worten! Von Kampf und Sieg kann doch nur gesprochen werden, wenn der «Gegner» sich wehrt. In solchem Kampf gegen die gewaltige Bergnatur wird der Mensch – hier oben ein Staubkorn nur, das jeder Wind verweht – immer unterliegen. Ein fallendes Steinchen nur, Nebel oder Schneesturm mit vereisten Felsen im Gefolge, und schon liegt das Menschlein zu Füßen des Berges, der ruhig und erhaben, wie vor Jahrtausenden, dort oben gen Himmel weist. . .

Nein, nicht «bezwingen» kann der Mensch den Berg. Als guter Freund muß er zu ihm kommen, sich dem Berg und den Gegebenheiten anpassen. Viel, unendlich viel bietet das Hochgebirge dem, der sich ihm verständnisvoll und in Ehrfurcht naht. Nicht leicht und

müheelos gestaltet sich der Besuch. Der Zutritt zum Reich der hohen Berge muß auf oft gefährlichen Wegen erarbeitet (nicht «erkämpft») werden. Und wo diese Arbeit zum Kampfe wird, da ist es nicht mehr ein Kampf mit dem Berg, sondern . . . ein Kampf mit sich selbst!

Touristik und Sport überschneiden sich hier. Nicht in der physischen Leistung erkennt man den Unterschied. Das innere Erleben, die Gesinnung macht's! In geruhvoller Bergwanderung abseits des Massenbetriebes, in der Einsamkeit des Hochgebirges, im persönlichen Kontakt mit dem Berg auch bei schwierigen und schwersten Besteigungen, aber immer mit der gebührenden Ehrfurcht vor der gewaltigen Bergnatur, sucht der Alpinist, zur Sommers- und Winterzeit, das Bergerleben. – Kampf mit den Schwierigkeiten, sportliche Leistung ist andererseits die Triebfeder zum Sport, auch in den Bergen. Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe!

Vom alpinistischen Standpunkt aus darf man nicht sagen «Ich und der Berg», sondern es muß heißen: «Der Berg und ich» – wobei das «ich» klein zu schreiben ist.

Immer deutlicher zeigen sich in der zeitgenössischen Alpinistik die zwei parallel laufenden, ideell so verschiedenen Richtungen. Halten wir es auch hier mit Goethe:

*«Eines schickt sich nicht für alle,
Sehe jeder, wie er's treibe,
Sehe jeder, wo er bleibe,
Und wer steht – daß er nicht falle!»*

Alpine Literatur

Aus der Fülle des alpinen Schrifttums sei hier nur einiges erwähnt, soweit es auch bündnerisches Gebiet betrifft. Dieses Verzeichnis dient zugleich als Quellenangabe zu den vorstehenden Ausführungen.

Die ersten 50 Jahre des *Schweizer Alpen-Clubs*. 1913. Denkschrift von Dr. Heinrich Dübi.

Zehn Jahre SAC *Davos*. 1886–1896. Denkschrift.

Fünfundzwanzig Jahre SAC *Davos*. 1886–1911. Denkschrift.

Vierzigjähriges Jubiläum der Sektion *Rätia* SAC. 1864–1904 v. Sim. Meisser.

75 Jahre Sektion *Rätia* SAC. 1939. Von Carl Eggerling.

Geschichte der Sektion *Prätigau* zur 25-Jahr-Feier. 1915.

Festschrift zur 50-Jahr-Feier der Sektion *Bernina* SAC. 1941.

Clubgeschichte der Sektion *Arosa* SAC. 1916–1941.

25 Jahre Sektion *Hinterrhein* SAC. 1920–1945.

50 Jahre Sektion *Piz Terri* SAC. 1898–1948.

*

Jahrbücher SAC, 1864 bis 1923. 58 Jahrgänge.

Alpina. Mitteilungsblatt des SAC. Monatsschrift. 1893–1924. 32 Jahrgänge.

Echo des Alpes. Mitteilungsblatt des SAC, 1865–1924.

Die Alpen. Monatsschrift des SAC, seit 1925 (gemischt-sprachig). – «Die Alpen» ersetzen die vorher getrennt gewesenen Publikationen Jahrbuch, Alpina und Echo des Alpes.

Jahrbuch des Schweiz. Ski-Verbandes, seit 1907.

SKI. Zeitschrift des Schweiz. Ski-Verbandes, seit 1903.

Nos Montagnes (Unsere Berge, Le nostre vette, Nossas muntagnas). Zeitschrift des Schweizer Frauen-Alpen-Clubs.

Der Naturfreund. Vierteljährliche Zeitschrift des «Touristenvereins Die Naturfreunde».

Der Schneehase. Jahrbuch des Schweiz. Akademischen Ski-Clubs.

*

Verzeichnis der Clubhütten des SAC. 1952 (und ältere Clubhütten-Alben).

Clubführer durch die Bündner Alpen (Routenbeschreibungen):

- Band I Tamina- und Plessurgebiet.
- Band II Bündner Oberland und Rheinwald.
- Band III Avers, Misox und Calanca.
- Band IV Südliche Bergeller Berge.
- Band V Bernina-Gruppe.
- Band VI Albula-Berge (Septimer bis Flüela).
- Band VII Rätikon.
- Band VIII Silvretta und Samnaun.
- Band IX Unterengadin und Münstertal.
- Band X Mittleres Engadin und Puschlav.

*

«Geschichtliches» im Jahrbuch des Schweiz. Ski-Verbandes, Band V, von C. Egger.

«Skispuren im SAC», in «Die Alpen» SAC 1938. Von Carl Eggerling.

La haute Engadine et la Bregaglia à travers les siècles, von W. A. B. Coolidge.

Hoch über Tälern und Menschen. Im Banne der Bernina. 1925. Von W. Flaig.

Erinnerungen an Chr. Klucker. Herausgegeben von Dr. E. Jenny, 1930.

Der denkende Wanderer. 1932. Von Henry Hoek.

Parsenn. Von Henry Hoek.

Skiführer Silvretta / Rätikon. Von W. Flaig.

Rätikon. Von G. und W. Flaig.

Hochgebirgsführer durch die nordrätischen Alpen (Rätikon, Silvretta, Samnaun, Verwall). Von Walther Flaig. 1924.

*

Diese kurze Übersicht möge genügen. «Übersicht» ist eigentlich schon zuviel gesagt! – Diese Schriften sind auch in Bibliotheken sicher gestellt, vor allem natürlich in der «Zentralbibliothek des SAC», welche von der Zentralbibliothek in Zürich verwaltet wird. Auch die bündnerischen Alpenclub-Sektionen unterhalten kleinere Bibliotheken. Schriften rein belletristischen Inhaltes, Bergromane etc. (wie zum Beispiel «Der König der Bernina» von J. C. Heer) sind hier nicht erwähnt. Etliche der vorgenannten Werke, wie vor allem die Clubführer des SAC mit Routenbeschreibungen, mit Angaben über die Erstbesteigungen, mit geologischen und botanischen Notizen und Namen-erklärungen, sind auch im freien Buchhandel erhältlich.